

ARTHUR SIEBELIST (1870–1945)

Fast zwangsläufig verbindet man den Namen Siebelists, eines der profiliertesten Maler der Lichtwark-Zeit, mit seinem Bild «Der Künstler und seine Schüler» (184 × 205, HKH 1764),¹⁷¹ das 1902 in Hittfeld entstand und quasi seine Lebensarbeit versinnbildlicht. Mit diesem Gemälde hat Siebelist sich selbst und der dargestellten Künstlergeneration, auf deren Entwicklung er mit seiner Lehrtätigkeit großen Einfluß hatte, ein Denkmal gesetzt.

Abb. 146

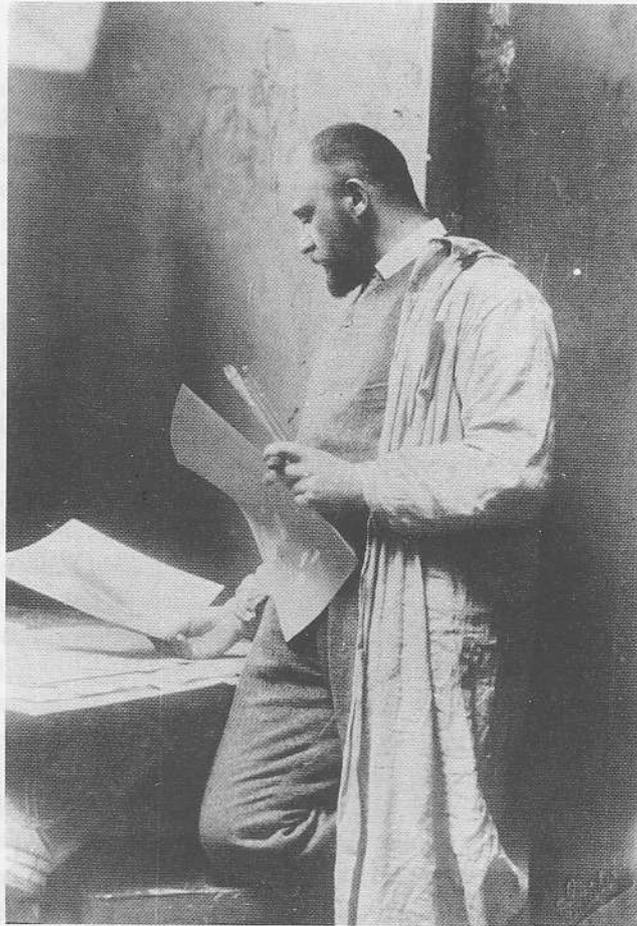
Arthur Siebelist wurde am 21. Juli 1870 in Loschwitz bei Dresden geboren und wuchs ab 1871 in Hamburg auf. Nach der Schulzeit ging er mit 14 Jahren in das damals weitbekannte Kunstgewerbehaus von Georg Hulbe (St.-Georg, Lindenstraße 43) als Zeichner in die Lehre. 1890 studierte er mit seinem Hamburger Kollegen Roeseler zusammen ein Jahr auf der Münchner Kunstgewerbeschule. In München lernte er die Malerei von Wilhelm Leibl schätzen, hatte aber auch Kontakt zu dem Kreis um den österreichischen Historienmaler Albin Egger-Lienz und zu Gebhard Fugel. Studienreisen führten Siebelist in den nächsten Jahren zu den großen Kunstsammlungen in Florenz, Rom, Paris, London, Amsterdam und Kopenhagen.

Nach verschiedenen handwerklichen Tätigkeiten in Hamburg und autodidaktischer Fortbildung auf dem Gebiet der Malerei entstanden 1894 und während der folgenden gemeinsamen Aufenthalte mit Herbst, von Ehren, Kayser und Schaper auf der Elbinsel Finkenwerder (1895 und 1896) seine ersten eigenständigen, hellfarbig naturalistischen Bilder. Lichtwark glaubte sicheren Blickes in Siebelists Interesse für den zeichnerischen Aufbau seiner ausschließlich ländlichen Motive pädagogische Fähigkeiten zu entdecken und vermittelte ihm Unterrichtstätigkeiten für Seminare, die die Weiterbildung von Zeichenlehrern bezweckten, «um auf diesem Wege den Schulzeichenunterricht aus einer Verkücherung mit Klötzchenzeichnen und sauberen Gipsschattierungen in lebendigere Formen zu überführen».¹⁷² So wurde Siebelist 1902 von der Oberschulbehörde als Leiter von «Zeichen- und Malkursen für Lehrer und Lehrerinnen» berufen.¹⁷³ Seine Fähigkeit, zu lehren und zu erziehen, ohne je dafür ausgebildet worden zu sein, brachte ihm während seiner jahrzehntelangen Einwirkung auf die Hamburger Lehrerschaft auch die Freundschaft des bekannten Pädagogen und Schulrats Carl Götze ein.¹⁷⁴

Auf Anraten Lichtwarks, der seine ablehnende Haltung gegen Akademien mit den dadurch «verdorbenen» hamburgischen Talenten Adolph Vollmer und Christian Morgenstern begründete, rief Siebelist bereits 1899 in seinem Atelier am Peterskampweg eine eigene Malschule ins Leben. Im gleichen Jahr vermittelte ihm der Kunsthallendirektor die ersten Schüler Ahlers-Hestermann und Nölken.

Die Bekanntschaft mit Lichtwark verdichtete sich zu enger Zusammenarbeit auf pädagogischem Gebiet, ohne daß Siebelist seine eigenen Vorstellungen hintenanstellte. Zwar erreichte der Maler auf dem Gebiet der von Lichtwark mit besonderem Interesse verfolgten Bildnismalerei erste Erfolge, stellte aber durchaus die Landschaftsmalerei in seinem Lehrprogramm in den Vordergrund, wenn er es – gegen Lichtwarks leisen Widerspruch – für erfolgversprechender hielt.

1903 heiratete Siebelist seine Malschülerin Gertrud Bulcke. Aus der Ehe gingen fünf



11 Arthur Siebelist, um 1905

Kinder hervor, von denen der Sohn Walter ebenfalls die Künstlerlaufbahn einschlug. 1905 erhielt Siebelist den Hamburger Bürgerbrief. Seinen endgültigen Wohnsitz wählte er jedoch 1908 an der Bahnhofstraße in Hittfeld und mietete in der Hamburger Innenstadt ein Atelier im 7. Stock des Hauses Barkhof in der Mönckebergstraße 10.¹⁷⁵ Von dieser Zeit an verband ihn eine relativ enge Freundschaft mit dem Maler Leopold von Kalckreuth, der kurz zuvor im benachbarten Eddelsen eingezogen war und dem er manchen Bilderkäufer ins Atelier brachte.¹⁷⁶

Die Lehrtätigkeit in diesen Jahren ließ das eigene malerische Schaffen etwas in den Hintergrund treten, zumal Siebelist überdies als Illustrator und Lithograph eine rege graphische Tätigkeit für Hamburger Verbände und Buchverlage entfaltete. Als Vorstandsmitglied des Hamburger Kunstvereins war er zeitweise auch in der Jury bei den «Großen Kunstausstellungen» vertreten.

Auch auf anderem Gebiet zeichnete sich der Künstler aus: er war begeisterter Turner

und beim ersten Studienaufenthalt der «Jungen Hamburger» 1895 in Finkenwerder Mitbegründer des dortigen Turn- und Sportvereins.¹⁷⁷

Als Siebelist 1914 zum Kriegsdienst einberufen wurde, sah er sich durch die Notlage seiner sechsköpfigen Familie gezwungen, den neuen Direktor der Hamburger Kunsthalle, Gustav Pauli, um Intervention zu bitten: In den Jahren 1916 und 1917 wandte sich Pauli daraufhin wiederholt mit der schriftlichen Bitte an das Generalkommando des X. Armeekorps, Siebelist vom Militärdienst zu befreien, da dieser «angesehene und tüchtige Künstler»¹⁷⁸ die materielle Not seiner Familie nur durch Fertigstellung seiner begonnenen Bildnisaufträge lindern könnte.

Nach Kriegsende begann Siebelist Themen aus der Nibelungensage zu malen: Entwürfe zu «Siegfrieds Tod», «Hagen und Volker» oder «Germanenwanderung» entstanden für ein geplantes, aber nicht ausgeführtes Wandbild mit lebensgroßen Figuren in einer Krieger-Gedächtnishalle.¹⁷⁹ In der dafür beabsichtigten Technik des «Sgraffito-Freskos» hatte Siebelist bereits einige Jahre zuvor für den Chorraum einer Altonaer Kirche fünf Wandbilder ausgeführt, die nur mit Kontur und farbiger Fläche wirkten.¹⁸⁰

Anlässlich seines 50. Geburtstages ehrte der Kunstverein Arthur Siebelist im Dezember 1920 mit einer 109 Gemälde und 58 Zeichnungen umfassenden Sonderausstellung in der Hamburger Kunsthalle. Um das Gruppenbild der «Siebelistschüler» von 1902 – dessen historischer Wert den künstlerischen inzwischen übersteigen mag – waren frühzeitliche Tierbilder gruppiert, die den Einfluß von Thomas Herbst deutlich werden ließen. Größere Werke wie «Heimkehrende Schnitter», «Torfstecher» oder «Kartoffelbuddler» gemahnten an Gemälde Max Liebermanns, werden in ihrem Ansatz einer sozialen Geste jedoch eher auf entsprechende Themen von Leopold Graf von Kalckreuth («Schnitter» 1890, «Erntezug» 1893, Triptychon «Des Menschen Leben währet siebenzig Jahr» 1898) zurückzuführen sein. Schwerpunkt der Ausstellung waren aber die Bildnisse, an deren Bewertung sich die Geister der Hamburger Kunstkritik schieden: Während Maximilian Rohe am 1. Dezember 1920 im «Hamburgischen Correspondenten» die Koloristik in den «kraftvollen Selbstbildnissen» lobte, befand Carl Anton Piper in der Abendausgabe der «Hamburger Nachrichten» vom 23. Dezember 1920 darüber hinaus, daß im Bildnis «unzweifelhaft die eigentliche Stärke» liege; doch bemerkte er einschränkend, daß man manchem Porträt direkt ansehe, «daß es auf Bestellung und nicht gerade mit großer innerer Anteilnahme entstanden ist». Der Rezensent des «Hamburger Echo» aber nahm kein Blatt vor den Mund:

«...Aber schaudernd wenden wir uns von den vielen, offenbar durch allzu große Nachgiebigkeit gegen die Wünsche des zahlungsfähigen Auftraggebers gänzlich verpinselten Bildnissen, worunter wieder die glattgeschniegelten Leutnants und etwa die «Dame mit den Brillanten» die schlimmsten sind. Zwingt schon die Not des Lebens, so etwas herzustellen, so sollte man es wenigstens schamhaft verbergen.»¹⁸¹

Siebelists Arbeitsfelder Bildnis und Figurenbild waren auch Thema eines Aufsatzes von Karl Röhrborn im «Hamburger Kalender 1920», den der Hamburger Kunstverein nur in diesem einen Jahr herausgab. Siebelist selber gehörte neben Theodor Brodersen und R. Johannes Meyer der Schriftleitung an. In der Einschätzung der künstlerischen Entwicklung von Arthur Siebelist und Arthur Illies diskutierte der Verfasser die Frage, ob ein Ortswechsel und die Lösung des «stark lokalen Gebundenseins ihrer Arbeiten»

dem Werdegang der Künstler dienlicher gewesen wäre. Erfolgversprechende Ansätze für Siebelists weitere Entwicklung als «eigentlicher Bildnismaler, Epiker, ohne einen romantischen oder lyrischen Einschlag»¹⁸², sah Röhrborn in den Versuchen der Bewältigung des germanischen Epos im Figurenbild – die jedoch m. E. glücklicherweise nur Episode geblieben sind.

Zwei Porträts der Hamburger Politiker Otto Stolten (1923, 102 × 82) und A. F. Georg Diestel (1925, 125 × 95) im Hamburger Rathaus verdeutlichen Siebelists Bildnisauffassung in den 20er Jahren, die in ihrer naturalistischen Treue Kalckreuths Einfluß nicht verleugnet.

Der Hamburger Senat verlieh Siebelist zu seinem 60. Geburtstag 1930 eine Ehrenrente. Die Hamburger Kunsthalle veranstaltete im Juli 1935 eine Sonderausstellung seiner sämtlichen Werke aus ihrem Besitz.

Der wahrscheinlich größte Teil der Bilder Siebelists wurde im Bombenkrieg 1943 in zahlreichen Hamburger Privatsammlungen und in seinem Atelier im Barkhof ein Raub der Flammen.¹⁸³ Bei den Recherchen zu der vorliegenden Arbeit konnten im Nachlaß und in Hamburger Privatbesitz zusammen 66 Ölgemälde ermittelt werden; die Hamburger Kunsthalle verwahrt acht Gemälde und je zwei Radierungen, Lithographien und Zeichnungen von Arthur Siebelist, das Altonaer Museum eine «Kälber»-Studie. Die Frau des Künstlers hatte am 12. November 1946 an Ahlers-Hestermann geschrieben: «Mein Mann hat in den letzten Jahren viel von seinen Arbeiten verschenkt.»¹⁸⁴ Was aus den Verhandlungen um die Nachlaß-Unterbringung wurde, um die Gertrud Siebelist in einer schriftlichen Anfrage vom 6. Juli 1947 an die Kulturkammer Lüneburg nachgesucht hatte, konnte nicht mehr in Erfahrung gebracht werden.

In den entbehrungsreichen Kriegsjahren hatte «Siebeling», wie der Künstler genannt wurde, zurückgezogen in Hittfeld gelebt und mehrere Schlaganfälle erlitten.¹⁸⁵ Arthur Siebelist starb am 4. Januar 1945. Arthur Illies berichtete Eitner in einem Brief vom 10. Januar 1945 von der Beerdigung:

«Jetzt sind vom alten Künstlerklub nur noch Du, Schaper und ich nach... Eine Nachricht von Frau Siebelist traf erst spät hier ein und die Hamburger Kollegen werden nicht alle rechtzeitig davon gewußt haben. Jedenfalls war außer mir überhaupt kein Malerkollege da. Dagegen hatte sich die NSDAP sehr der Sache angenommen. Sowohl im Hause als wie auch im Friedhof wurden von der Partei sehr warmherzige Reden gehalten...»

In seiner Frühzeit war Siebelist eine der aktivsten Persönlichkeiten im Entwicklungsgang der Hamburger Malerei und bemüht, Lichtwarks Gedanken über eine bodenständige Malerschule zu verwirklichen. Während seiner Mitgliedschaft im Künstlerklub war er auf allen größeren deutschen Kunstausstellungen vertreten gewesen, doch verbarg er danach im Laufe seiner Lehrtätigkeit sein eigenes malerisches Schaffen fast völlig vor der Öffentlichkeit. Die Mehrzahl seiner ortsgebundenen Landschaftsgemälde, Tierbilder und Porträts, angesiedelt auf der Schwelle zwischen Naturalismus und Impressionismus, vermitteln viel von der Atmosphäre der Hamburger Freilichtmalerei um die Jahrhundertwende, auch wenn sie bisweilen etwas provinziell anmuten mögen – «Heimatmalerei» im besten Sinne des Wortes. Als Autodidakt hatte Siebelist schnell Form und Farbe zu beherrschen gelernt, um sich in seinen Studien der norddeutschen Landschaft zu widmen, die er sich zur Wahlheimat gemacht hatte und auch in den

Mittelpunkt des Aufgabenkreises seiner zahlreichen Schüler stellte. Besonders die Geestberge um Harburg zogen ihn immer wieder an, dann die Niederelbe mit dunstverschleierte Wiesen und Gräben, Finkenwerder Fischkutter auf Kanälen, Motive aus dem Bauernleben, aber auch Kinder in Stadtgärten und am eleganten Alsterufer. Bildnisse seiner Schüler zählen zu den gelungensten seiner Porträts.

Abb. 169

Von der Persönlichkeit Siebelists läßt sich kein erschöpfendes Bild gewinnen: eine gewisse Enge und Schwerfälligkeit seines Wesens, dazu ein kleinbürgerlich-beschränkter Lebenskreis, der kaum über die nächste Heimat hinausreichte, scheinen die Entfaltung eines persönlichen Stils nach gewissen verheißungsvollen Ansätzen in der Freilichtmalerei behindert zu haben. Dazu kamen in Notzeiten die einengenden Schranken der Erwerbsmalerei. In kurzzeitigen Ausflügen in das Reich der Phantasie-malerei mag Siebelist die Grenzen seiner künstlerischen Fähigkeiten erreicht haben. Er selbst äußerte sich dazu 1926:

«... So habe ich eine Menge Skizzen liegen in teils ganz flüchtiger Andeutung, die alle aus der Phantasie entstanden sind, an denen ich arbeite, wenn mir meine Porträt- und Landschaftsaufträge dafür Zeit lassen. ... Je älter ich werde, desto stärker bewegt mich der Bildgedanke in meinen Arbeiten, ich will mir eigene Gesetze für das Bild erringen, um das Gebundensein durch den Impressionismus zu überwinden.»¹⁸⁶

In seiner langjährigen Lehrtätigkeit hat Siebelist Bedeutendes geleistet, ungezählte junge Lehrer bekamen durch ihn eine Vorstellung von Farbe und Form; und wenn seine Malschüler später den Übergang zu modernen Kunstformen fanden, so verdanken sie ihr handwerkliches Grundkönnen und ihre geistige Aufgeschlossenheit ihrem Lehrer.

Bezeichnend für Arthur Siebelist mögen seine eigenen Worte aus dem Jahre 1920 sein:

«Wer die Kunst erlebt, empfängt einen Gewinn für sich und hilft mit an der allgemeinen Kulturentwicklung. Jeder gebildete Mensch sollte solches aber auch als Pflicht empfinden, der er sich nicht entziehen dürfte.»¹⁸⁷

JULIUS WOHLERS (1867–1953)

Wie kaum einem zweiten Hamburger Kunstpädagogen ist es Julius Wohlers in seiner langjährigen Tätigkeit an der Kunstgewerbeschule, später auch Hansische Kunst-hochschule genannt, gelungen, «schulbildend» zu wirken und das hamburgische Kunstleben über das eigene malerische Werk hinaus mit neuen schöpferischen Impulsen zu bereichern. Er vermittelte seinen Schülern, aus deren Reihen namhafte Ham-burger Künstler wie Arnold Fiedler, Rolf Böhlig, Walter Kaiser oder Albert Feser, um nur einige zu nennen, hervorgegangen sind, das künstlerische Handwerk auf der Basis des sogenannten «Hamburgischen Impressionismus», einer hellkoloristische Malweise, die das Gegenständliche des Bildes zum Träger der tonigen malerischen Werte hat.